

Vor dem Thore, vor der Stadtmauer angelangt, wird man von dem Chinesen, den man sich als Wegweiser und Cicerone mitgenommen hat, auf kleine geflochtene Körbe aufmerksam gemacht, welche oben an den Zinnen der Mauern in langer Reihe aufgehängt sind; sie enthalten zum warnenden Exempel für das Volk die abgeschlagenen Köpfe — von Rebellen! In dem Thorturm liegt ein kleines Wachtthaus mit einem wenig militärisch aussehenden Wachtposten. Wie Ameisen aus ihrem Bau in langen Zügen dicht gedrängt aus- und einwandern, emsig und geschäftig, so strömen hier durch die engen Thore die Menschen aus und ein. — Endlich, von dem einwärts ziehenden Strome mitgerissen, befindet man sich in der Stadt. Aus einer engen Straße, kaum breit genug, daß zwei Balankline sich ausweichen können, duften alle denkbaren Gerüche, die nur die Luft verpesten können, dem Eintretenden entgegen; starren querüber und lang herabhängend hunderte bunter Tafeln mit großen chinesischen Schriftzeichen in Gold, Schwarz, Blau und Rot. Es sieht aus wie auf einem Jahrmarkt, wenn man sich durch die engen Gänge der Verkaufsbuden drängt.

Die ganze Stadt Shanghai ist nichts anderes als eine Budenstadt, ein großer Jahrmarkt. Und wie bei einem Jahrmarkt neben den Verkaufsbuden auf freieren, geräumigeren Plätzen die umfangreicheren Buden von Seiltänzern, Kunstreitern, Menagerien und Panoramen aufgeschlagen sind, so bekommt man auch hier, wenn man sich weiter durchdrängt, als besondere Merkwürdigkeiten die Mandarinengebäude, den Tsching-hwang-meau-Tempel, das Bankgebäude, ein öffentliches Verfaßamt, ein Findelhaus, den Theegarten, und in Shanghai mitten in der Chinesenstadt auch eine christliche Missionskirche zu sehen. Der Fremde eilt wohl zuerst nach dem Theegarten, um seine Neugierde zu befriedigen; denn hier kann man mit einem Male ein Bild von chinesischem Geschmack in Anlagen und Bauten und zugleich von chinesischem Volksleben sehen. Ein solcher Theegarten, den jede chinesische Stadt ohne Ausnahme besitzt, ist nichts anderes, als der Wiener Wurstelprater ins Chinesische übersezt, ein öffentlicher Belustigungsort für die niederen Volksklassen. Eine besondere, abgesperrte Abteilung des Theegartens ist ausschließlich den Vornehmen und Reichen zugänglich. Die Anlage zeigt die ganze Bizarrie und Barockheit des Chinesentums. Kanäle und Teiche mit stinkendem, grün überzogenem Wasser, in dem aber üppig die Lotusblume ihre weißen Blüten öffnet; Zickzackbrücken mit geschnitztem Geländer, Inseln mit künstlich aufgemauerten Felsen, Felsgrotten, unterirdische Gänge, Pavillons von allen Größen und Formen, langhaarige weiße Ziegenböcke als Staffage in den künstlichen Kalkgebirgen, Verkaufsbuden aller Art, Theehäuser an allen Ecken und Enden, Wahrsager, Sängler, Musikanten, Gaukler, Komödianten aller Art, Possenreißer, Marktschreier, Seltenheitskrämer, eine unaufhörliche Ebbe und Flut von Menschen, die Belustigung suchen, von Bummeln und Spießbuden, die Gewinn suchen, das sind die Elemente des chinesischen Wurstelpraters. Wenn man sieht, wie voll es hier den ganzen Tag ist, so sollte man glauben, die Chinesen seien ein Volk, das den ganzen